



Gerechter Friede

Der Moment, in dem Frieden
und Gerechtigkeit sich küssen
- das Leitbild, in dem
internationales Recht,
weltweite soziale
Gerechtigkeit
und irdischer Frieden
politisch untrennbar
verknüpft sind -
eine Vision und doch
auch ein konkreter Weg,
den Menschen miteinander
gehen können.
Im biblischen Begriff des
Schalom kommt dies alles
zusammen.

Martin Schindehütte

Liebe Leserin, lieber Leser!

es ist die Zeit der Rekorde: über 230.000 Menschen tragen Armbänder mit der Botschaft "...dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen - Olympia 2008" und dem Facettenkreuz. Landesbischöfin Margot Käßmann findet die Zahl der Bestellungen überwältigend: "Es zeigt, dass Menschen für andere eintreten und ein Zeichen setzen wollen." Vincenzo Petracca's Grundsatzartikel zum Zusammenhang von Gerechtigkeit und Frieden in diesem *Schalom-Brief* beruft sich auf Franz von Assisi, zu dem es bei google über 230.000 Einträge gibt!

Was mir bei der Redaktion dieses *Schalom-Briefes* noch aufgefallen ist: die Artikel machen beispielhaft den reichen Erfahrungsschatz der im OeD Aktiven deutlich. Was den Bekanntheitsgrad dieser Menschen und des OeD angeht, sind wir noch lange nicht rekordverdächtig. Ob der erste Film über den OeD helfen wird, immer mehr Menschen zu motivieren, sich gewaltfrei für Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen? Sie können sich daran beteiligen und Haupt- oder Ehrenamtliche aus dem OeD zu Veranstaltungen mit dem Film einladen. Auf Ihre Nachfragen freuen wir uns!

Jutta Boysen

Psalm 85, 11 konkret

dass Frieden und Gerechtigkeit sich küssen

Ein Zusammendenken von Frieden und Gerechtigkeit ist für die Kirche nicht selbstverständlich. Bis vor kurzem dachte man Krieg und Gerechtigkeit zusammen, am greifbarsten in der Lehre vom so genannten gerechten Krieg. Vincenzo Petracca beleuchtet den Zusammenhang von Frieden und Gerechtigkeit und greift zurück auf Franz von Assisi (1182 – 1226), der die drei Themenbereiche des Konziliaren Prozesses in einen inhaltlichen Zusammenhang stellte: Bewahrung der Schöpfung - Frieden - Gerechtigkeit.

"...dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen - Olympia 2008". So kann man dieser Tage auf schwarzen Silikonarmbändern lesen. Die hannoversche Bischöfin Margot Käßmann fordert dazu auf, solche Armbänder während der Olympischen Spiele in Peking zu tragen. Das Armband soll eine Geste der Solidarität mit den unterdrückten Menschen in Tibet und ein Protest gegen Menschenrechtsverletzungen in China sein. Menschenrechte und olympischen Frieden kann man nicht trennen, meint diese Aktion. Das Armband zitiert einen Vers aus Psalm 85. Der Psalmdichter hat die Vision der Nähe Gottes im Land Israel. Es treffen Freundlichkeit und Treue aufein-

ander, Gerechtigkeit und Friede küssen sich (Ps 85,11). Der Kuss ist ein erotisches Bild. Der Psalmdichter mag an den Begrüßungskuss gedacht haben. Indes, er ist durchdrungen von dem Glauben, dass die Gegenwart Gottes unter den Menschen nur dort greifbar ist, wo Gerechtigkeit und Frieden aufeinander treffen. Letztlich ist Gerechtigkeit ohne Frieden nicht denkbar. Und umgekehrt: Frieden ohne Gerechtigkeit gibt es nicht.

"Frieden in Gerechtigkeit" hieß die 1. Europäische Ökumenische Versammlung in Basel (1989). Die deutschen katholischen Bischöfe beton-

Fortsetzung auf Seite 2

ten diesen Zusammenhang bereits im Jahr 1983 in ihrem Wort "Gerechtigkeit schafft Frieden". Im Jahr 2000 bekräftigten sie ihn und schrieben im programmatischen Hirtenwort "Gerechter Friede": "Ein Krieg beginnt nie erst, wenn geschossen wird; er endet nicht, wenn die Waffen schweigen. Wie er längst vor dem ersten Schuss in den Köpfen und Herzen von Menschen begonnen hat, so braucht es lange Zeit, bis der Friede in den Köpfen und Herzen einkehrt" (Nr. 108). Es wird hervorgehoben, dass Gesellschaften und Völker nach einer Zeit gewaltsamer Auseinandersetzungen erst wieder Frieden finden können nach der Anerkennung von Schuld und durch Vergebungsbereitschaft und Versöhnung. Von größter Wichtigkeit für den Frieden ist die Aufrichtung von Gerechtigkeit, insbesondere für die Opfer. Auch die neue Friedensdenkschrift der EKD (2007) entfaltet bereits im Titel das Leitbild des gerechten Friedens: "Aus Gottes Frieden leben - für gerechten Frieden sorgen".

Bewahrung der Schöpfung

Vom gerechten Frieden her zu denken ist im franziskanischen Denken tief verwurzelt. Bekannt ist die Liebe des Franz zur *Schöpfung*. Er dichtete den wundervollen Sonnengesang: Gott wird dort gelobt durch die Strahlen der Sonne, die Schönheit der Blumen und durch die Kraft des Feuers. Franz meint: Die Natur ist Mitgeschöpf des Menschen. Alles, was ist, ist unser Bruder und unsere Schwester. Hieraus folgerte er, dass man die Mitschöpfung achten müsse. Alles ist für Franz unantastbar: Der kleine Wurm, der hilflose Baum. Ja, auch das Unkraut, ist von Gott geschaffen und hat sein Lebensrecht! Franz ist ein Vorreiter des Friedens zwischen Natur und Mensch. Inzwischen beginnen wir zu begreifen, dass die Ausbeutung und Zerstörung der Natur eine der größten Bedrohungen für den Weltfrieden darstellen.

Finden wir zu einem Gleichgewicht zwischen Eingriff und Respekt, zwischen Bebauen und Bewahren? Die heutigen Franziskaner bringen die nötige Balance auf folgende Formel: "Soviel Schätze und Früchte, wie Schwester Erde dem Menschen gibt, soviel Respekt muß der Mensch Mutter Erde zollen."

Frieden

Einen anderen Vers hat Franz erst nachträglich in den Sonnengesang eingefügt. Das kam so: Der Bürgermeister und der Bischof von Assisi

hatten eine blutige Fehde. Franz war zu diesem Zeitpunkt schwer krank und hatte nur noch kurze Zeit zu leben. Er dichtete den Vers im Blick auf die Fehde und ließ den Sonnengesang mit dem neuen Vers von zwei Mönchen zunächst dem Bischof, dann dem Bürgermeister vorsingen. Beide waren davon so berührt, dass sie sich aussöhnten. Der Vers lautet: "Gelobt seist du, mein Gott, durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen und Krankheit ertragen und Not. Selig jene, die darin ausharren in Frieden, denn von dir, Höchster, werden sie gekrönt werden." Franz als Friedensstifter begegnet der Gewalt mit einem Lied. Mit dieser unerwarteten Intervention ermöglicht er den beiden Konfliktpartnern, aus dem Kreislauf der Gewalt auszusteigen. Franz war auch *Pazifist*. Er verbot seinen Mönchen strikt das Tragen von Waffen. Im OeD wie in anderen christlichen Friedensorganisationen wird gerade heftig diskutiert, ob die Gewaltfreiheit absolut oder "nur" vorrangig gelten sollte. Betrübt finde ich, dass die neue EKD-Friedensdenkschrift christlichen Pazifismus nicht einmal erwähnt.

Gerechtigkeit

Franz lebte bekanntlich radikal arm. Hinter seiner freiwilligen Armut steht die Frage der *sozialen Gerechtigkeit*. Entsprechend waren er und seine Mönche zunächst in der Armen- und Aussätzigenpflege tätig. Er verknüpfte die Gerechtigkeit mit dem Frieden. Folgende Begebenheit ist verbürgt: Der Bischof von Assisi sagte einmal zu Franz: "Euer Leben erscheint mir hart: Nichts Irdisches zu besitzen ist schwer." Darauf sprach Franz: "Herr, wollten wir etwas besitzen, so müßte wir auch Waffen zu unserer Verteidigung haben. Daher kommen ja die Streitereien und Kämpfe, die die Liebe zu Gott und zum Mitmenschen hindern. Darum wollen wir in dieser Welt nichts Irdisches besitzen." Die Geschichte führt uns zur Spiritualität der franziskanischen Armut und Gewaltfreiheit. Die Armut, die Franziskus meint, ist nicht ein Armsein, das verklamt und peinigt. Keine Not, die Menschen in die Verzweiflung treibt, weil sie nicht wissen, wie sie ihren Lebensunterhalt sichern sollen. Franziskus meint eine Armut, die freimacht. Er nennt sie "frei-willige" Armut. Diese Armut zwingt den Menschen, seine Hand zu öffnen und sich bittend an Gott zu wenden. Gott schenkt jeden Tag neu, was man zum Leben braucht. Das Eigentum freilich täuscht dem Menschen vor, dass

Gott uns auf Vorrat gibt, was wir zum Leben brauchen. Das ist ein verhängnisvoller Fehler, meint Franz. Die Armut deckt die Wahrheit auf: Jeden Tag neu muss man sich an Gott wenden und bitten: Das tägliche Brot gib uns heute! Franz hat entdeckt, dass wir als Menschen radikal auf Gott verwiesen sind. Das Eigentum gibt keine wirkliche Sicherheit. Stattdessen gebiert es Misstrauen. Misstrauen führt dazu, sich zu bewaffnen. Das wiederum mündet in Streit und Krieg. Diesen Kreislauf will Franz mit seinem einfachen Lebensstil durchbrechen. Seine Radikalität mag in uns ähnliche Fragen hervorrufen wie beim Bischof von Assisi. Aber, liegt Franz falsch mit seiner Analyse von Eigentum und Gewalt?



Der Gruß des Franz und seiner Mönche war *pace e bene*. Frieden und Segen. Die Anweisung, die er seinen Mönchen dazu gab, könnte aus einem OeD-Kurs stammen: "Wenn ihr jemanden Frieden wünscht, so müßt ihr ihn noch mehr in eurem Herzen haben!"

Vincenzo Petracca



Die Filmemacherin Eve Rennebarth nimmt uns mit auf eine Reise der gewaltfreien Konfliktbearbeitung: Einblicke in die Gruppenarbeit bei Kursen, in die Lebenswelt zweier SchalomdiakonInnen sowie die Friedensarbeit eines OeD-Kooperationspartners in Bosnien. Die DVD können Sie kostenlos in der Geschäftsstelle bestellen. Wir freuen uns über Ihr Interesse und eine Spende für unsere Arbeit.

Von Menschen und Projekten

Warum Menschenrechtskoordinatoren schicke Anzüge brauchen

Es war zunächst eine Bitte: "Könnten wir nicht vielleicht schöne T-Shirts mit Aufdruck bekommen, als Dienstkleidung?" Dazu die Erklärung: "Gestern bin ich einer Einladung zum Treffen der führenden Partei gefolgt. Ich bin mit dem öffentlichen Kleinbus hingefahren. Man wartete auf mich an der Haltestelle, aber offensichtlich erwartete man jemand wichtigeres. Nur gut, dass ich nicht auch noch verschwitzt vom Fahrrad gestiegen bin. Man hätte mich nicht empfangen."

Dabei gibt es genug Gründe, so einen Menschenrechtskoordinator oder so eine Koordinatorin zu empfangen. Sie haben viel praktische Erfahrung in Konfliktbearbeitung. Zehntausende von Männern und Frauen hier im Nordwesten Tansanias haben durch sie gelernt, Gewalt zu erkennen und hilfreich einzugreifen. Hunderte haben ihre Trauer, ihre Verzweiflung, ihre Wut bis in die Häuser unserer MenschenrechtsaktivistInnen getragen. Über 80% von ihnen sind gut beraten und begleitet, getröstet und mutiger ihren Weg weitergegangen und haben ihre Rechte wiederzuerkannt bekommen. Unsere MenschenrechtskoordinatorInnen tragen die Botschaft von Recht und Versöhnung, von Trost und Sanftmut in Moscheen und politische Versammlungen, in Kirchen und Schulen. Ihr



Dr. Anthea Bethge (links), Aufbaukurs 1997, arbeitet seit 2004 in der Nordwest Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias. Sie leitet die Arbeitsstelle für Menschenrechtsarbeit.

Ruf geht ihnen voraus, sie erhalten die Einladungen, aber noch fehlte ihnen das Outfit.

Die meisten unserer ehrenamtlichen Mitarbeitenden in der Menschenrechtsarbeit betreiben Subsistenzwirtschaft. Sie werden alle satt, haben ein Haus gebaut und können ihren Kindern Schuluniform, Hefte und Stifte kaufen. Doch ihre Kleidung ist abgewetzt, stammt entweder aus den Altkleidersammlungen Europas oder war das Weihnachtsgeschenk

vergangener Jahre.

Da ich meinen KoordinatorInnen gerne die Ehre geben möchte, überall gut empfangen zu werden, haben wir die große Lösung gesucht und gefunden: Keine T-Shirts, sondern ein schicker Anzug oder ein Kostüm, mit dem man auch den Präsidenten höchstpersönlich aufsuchen kann. Auch in Tansania gilt: Kleider machen Leute. ■

Anthea Bethge

Gewaltfreiheit und Gerechtigkeit in einer Biografie

"Mit meinem biografischen Hintergrund bin ich bei den Kursen des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) genau an der richtigen Stelle", sagt Britta Ratsch-Menke im Gespräch mit mir. Seit Anfang des Jahres ist Britta Mitglied des OeD-Teams bei den Trainings zum "Konstruktiven Umgang mit Konflikten und Gewalt". Die ausreisenden Fachkräfte und Freiwilligen werden auf die vielfältigen Konflikt- und Gefahrenlagen vorbereitet, die sie in so unterschiedlichen Zielländern wie Kambodscha, Afghanistan, Ghana, Philippinen oder Mexiko erwarten können. Dabei geht es sowohl um mögliche Konflikte in multikulturellen Teams als auch um Spannungsfelder, die sich aus der konkreten Arbeit vor Ort ergeben können.

Britta Ratsch-Menke hat selbst Erfahrungen mit Konflikten und gewaltvollen Situationen in Deutschland und im Ausland gemacht. Am Anfang

standen Erlebnisse mit Demonstrationen am Bauzaun des AKW Brokdorf an der Elbmündung Mitte der 70er Jahre. Britta beschreibt, wie ohnmächtig und ausgeliefert sie sich fühlte, als Polizeihubschrauber über den Demonstrierenden kreisten, Tränengas abgeschossen wurde und die Gewalt immer weiter eskalierte.

Lernen wider die Ohnmacht

Statt in der Hilflosigkeit zu verharren, suchte Britta nach gewaltfreien Widerstandsformen, um sich bewusst auf solche Situationen vorzubereiten. Ihr Weg führte sie zunächst in eine gewaltfreie Aktionsgruppe und später in ein Trainingskollektiv. Damals schon ging es Britta darum zu lernen, wie das "Prinzip Gewaltfreiheit" in öffentliches, politisches und in persönliches Handeln umgesetzt werden kann. Gelernt wurde im "Huckepackverfahren": Immer eine Lernende führte gemeinsam mit einer erfahre-

nen Trainerin die Vorbereitungen auf die nächsten Aktionen und Demonstrationen durch.

Nach dem Studium der Sozialpädagogik entschloss sich Britta Jahre später, gemeinsam mit ihrem Mann Hannes mit der kirchlichen Personalentsendeorganisation "Dienste in Übersee" (heute im EED integriert) nach Togo auszureisen. Bevor sie sich beruflich etablieren würden, wollten sie es wagen, in einem fremden Kontext einen sinnvollen Beitrag zur Gerechtigkeit in der Einen Welt beizutragen.

Togo wurde damals von dem Diktator Eyadema regiert, die Unterdrückung jeglicher politischer Opposition erreichte Ende der 80er Jahre ihren sichtbaren Höhepunkt. In diesem angespannten Klima wurden Britta und Hannes schon nach kurzer Zeit als unliebsame internationale BeobachterInnen des Landes verwiesen.

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

Trotz deren großer Bedrängnis erfahren die beiden Solidarität und Gastfreundschaft von Menschen vor Ort. Zwei Jahre später konnten Britta und Hannes nach einer leichten demokratischen Öffnung des Landes wieder nach Togo einreisen. Von 1992 – 98 arbeitete Britta im Frauenreferat und in Fortbildungsprojekten der Evang. Kirche Togos mit. Nach der Rückkehr fand Britta in der Flüchtlingsarbeit in Bremen einen (Arbeits-)Ort, an dem ihre eigenen Erfahrungen mit dem Leben unter einer Diktatur, ihre Verbindungen zu Flüchtlingen wie ihr Engagement für Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft gut zusammenfließen. Auf der Suche nach Anknüpfungspunkten zur Trainingsarbeit der 80er Jahre und nach Möglichkeiten,

der zunehmenden Gewalt in der Gesellschaft eine konstruktive Alternative entgegenzuhalten, wurde Britta beim OeD fündig – zunächst durch die Teilnahme am Grundkurs 2002, dann in der Leitung mehrerer Grundkurse und nun durch die Angebote für ausreisende EntwicklungshelferInnen. "Mir ist es wichtig, dass die Leute gut ausgebildet in ihren Dienst gehen", so Britta Ratschmenke zum Abschluss. Britta wird sicherlich ihren Teil dazu beitragen.

Dietrich Gerstner

Zum Foto: Britta beim Sortieren der Erwartungen von Kursteilnehmenden - aufgenommen von ihrem Teamkollegen Dietrich Gerstner im Juli 2008



Stärkung für friedliche Wege!

Weite Wege aus Südafrika, aus England, vom Balkan und aus verschiedenen Ecken Deutschlands haben sie hinter sich: die elf Mitarbeitenden aus Friedensprojekten, mit denen der OeD kooperiert und ihre vier ehrenamtlichen deutschen Begleiter. Sie treffen sich alle zwei Jahre und damit jetzt gerade wieder für fünf Tage in Imshausen. Gemeinsam mit Rainer Stiehl und Sonja Priebes aus der OeD-Geschäftsstelle werden vergangene Wege bedacht und neue geplant, z.B. Mitarbeit in OeD-Kursen oder ein grenzüberschreitender Pilgerweg für Fried-

den und Gerechtigkeit. Am wichtigsten ist der Austausch, das aufeinander Hören, das einander Beraten, kurz: das gemeinsame Lernen für die Zukunft. Für die Weiterentwicklung unserer Arbeit ist dieser Austausch wichtig. Es ist unser Auftrag und unser Interesse, diese Treffen zu ermöglichen. Leider sind in diesem Jahr die üblichen Geldquellen für dieses Projekt versiegt. Jetzt hoffen wir sehr auf Ihre Unterstützung. Es fehlen uns 4300,- Euro für die Reisekosten und 3700,- Euro für Unterkunft und Verpflegung.

Lassen Sie uns nicht im Stich!

Wenn es Ihnen möglich ist, überweisen Sie Ihre Sonderspende auf das Konto 3263 bei der EKK (BLZ 520 604 10) mit dem Stichwort: Kooperationspartnerschaften.

„Spielend“ Konflikte mit Schüler/innen bearbeiten

Ein neues Workshopangebot

Speziell für Lehrkräfte und Mitarbeitende aus der Konfirmanden- und Jugendarbeit haben Eva-Maria Willkomm und Marius Pötting ein Programm zusammengestellt, bei dem der Spaßfaktor nicht zu kurz kom-

men soll! Folgende Orte und Zeiten sind vorgesehen:

13. bis 15. Oktober 2008 in Lingen;
13. bis 15. März 2009 in Imshausen.
Bitte Kursprospekt in der Geschäftsstelle anfordern.

Impressum:

Herausgeber:

Oekumenischer Dienst Schalomdiakonat,

Mittelstr. 4, 34474 Diemelstadt-Wethen

Tel. 05694 8033, Fax 05694 1532

E-Mail: info@schalomdiakonat.de

Website: www.schalomdiakonat.de

Spendenkonto: Nr. 3263 bei der Evangelischen Kreditgenossenschaft Kassel

(BLZ 520 604 10)

Redaktion: Jutta Boysen (Schlussredaktion und Layout), Dietrich Gerstner, Vincenzo Petracca, Sonja Priebes, Reinhard Schmeer
Redaktionsschluss dieser Ausgabe:

12. August 2008

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:

22. Oktober 2008

Druck: Druckwerkstatt Hayn, Kassel

Viel Vergnügen!

Vorweg gesagt: ich liebe Planspiele. So ist es nicht verwunderlich, dass ich mit wachsendem Vergnügen die Rollenbeschreibungen der drei Spielangebote in diesem Buch studiert habe. Beim Planspiel "Fiktive Religionen" geht um das spielerische Einüben von Toleranz, bei den "Religionen im Wettbewerb" um neue religiöse Bewegungen und bei der "Interreligiösen Veranstaltung auf der Bundesgartenschau" um Profile verschiedener Religionen und das Durchsetzungsvermögen ihrer VertreterInnen. Den Spielanleitungen und Auswertungshinweisen ist abzuspüren, dass alle Spiele mehrfach erprobt sind. Der theoretische Überbau zum Religionsverständnis ist knapp und fundiert. Dieses Buch hält, was es verspricht: nämlich ein Praxishandbuch zu sein.

Jutta Boysen



Anne Koch, Multireligiös und Multikulturell, Kompetenz im religiösen Feld der Gegenwart, 92 S. plus CD-Rom, IKO - Verlag für interkulturelle Kommunikation, Frankfurt/M. 2006